

1

Hamam

Machän auch gärn Hausbäsüch, Madame«, raunte mir der muskulöse Bademeister, den man mir im Hamam zugeteilt hatte, ins Ohr, während er mich erneut mit eiskaltem Wasser aus einer dicken Zinnkanne überschüttete. Mein neuer Hyaluron-Filler für 27 Euro 95 brannte daraufhin teuflisch in den Augen. Der knackige, blonde Junge mit nichts als einem karierten Lendenschurz um die schmalen Hüften hatte mir bereits anvertraut, dass er 25 und keineswegs aus der Türkei, sondern aus St. Petersburg stammte.

»Da war ich auch schon zu den weißen Nächten«, brachte ich heraus, nachdem ich längere Zeit den Wasserschwall ausgehustet hatte.

»Heißä Nächte«, sagte der Gute, grinste und brachte grobkörniges Salz in einer Tonschale, auf dass ich mich damit abreibe. Seine Augen waren eisblau, was zur Jahreszeit passte.

»Soll helfä?« fragte er. Wie jung er war, jünger als meine Tochter. Als Gorbi die Perestroika ausrief, war dieser Dimitri noch ein Baby und ich hatte schon eins. Ob er noch wusste, dass

seine Stadt mal Leningrad geheißen hatte? Er rutschte näher an mich heran.

»Anscheinend geht es im Hamam ziemlich locker und familiär zu«, sagte ich leicht peinlich berührt und rückte etwas von ihm ab.

Meine Freundin Sabine, die mir und sich den Tag im Edel-Hamam zum Geburtstag spendiert hatte, hockte klitschnass direkt neben mir, während sich ein ebenfalls fitnessgestählter, junger Afrikaner bereits bemühte, ihr beim Einreiben mit Salz zur Hand zu gehen. Seine dunklen Schultern glänzten im Wasserdampf.

»Je suis Jean de Tunisie« hatte er sich kosmopolitisch vorgestellt. Dimitris Schultern glänzten eher weißlich. Sabine japs-te, denn Jean hatte sie soeben mit einem neuen Schwall Wasser überschüttet. Die dünnen, karierten Baumwolltücher, die wir um unsere üppigen Blößen geschlungen hatten, rutschten. Ich zupfte, Sabine nicht. Sie war schon lange eine Anhängerin der gemischten Sauna und weit weniger prüde als ich, die sogar zur Sicherung der letzten Bastion die schwarze Bikinihose unter dem mickrigen Tuch anbehalten hatte.

»Vielleicht sind die beiden schnuckeligen Bademeister ja auch deshalb so aufmerksam und lieb, weil wir sie an ihre Mamas zu Hause erinnern«, kicherte ich Sabine ins Ohr.

Dass man älter wird, merkte man sowieso immer zuerst durch andere: Wenn deine Zahnärztin mit 15 Jahren der Babysitter für dein Kind war, zum Beispiel. Oder daran, dass deine junge Frauenärztin dir ein »absolut phantastisches, neues Präparat« als Ärztemuster in die Hand drückt: »Ein Vaginal-Gel mit Soja und Hyaluron zur Befeuchtung, es wirkt einfach wun-

derbar«, hatte sie mir versichert. Soviel über Hyaluron, das man wie ich auch als Faltenfüller im Gesicht verwenden kann.

Zum Beweis, dass ich Befeuchtung keineswegs nötig hatte, sondern stattdessen noch knackig und begehrenswert war, hatte ich mich heimlich bei einem Online-Partner-Portal für »Leute über 30« angemeldet. Nichts geschah, obwohl ich fleißig »Sympathie-Klicks« verschickte. Ob die altersmäßig passenden Herren alle bereits in die Totenstarre verfallen waren, obgleich sie Frauen über 45 gratis kontaktieren durften? Ältere Frauen sozusagen als Sonderangebot vom Wühltisch? Vielleicht lang es aber auch an der Jahreszeit. Im Januar schlummerten nicht nur die Natur, sondern auch die Hormone, vor allem bei Leuten über 30. Die überflüssigen Weihnachtspfunde schlummerten leider ebenfalls. Ich würde es im Mai noch mal versuchen.

Denn ich fand mich eigentlich durchaus noch »bumsbar«, wie mein erster Mann vor dreißig Jahren beim Anblick meiner Mutter im Bikini bemerkt hatte. Sie war damals ungefähr so alt, wie ich heute. Komisch, an was man so denkt bei 75 Grad Celsius und 100 Prozent Luftfeuchtigkeit, wenn draußen tiefster Winter herrscht.

»Die haben hier aber wirklich sehr hübsches Personal«, stellte Sabine lobend fest. »Das gehört sich auch so, bei den Koschthen.« Sie war aus Schwaben und behielt die Finanzen stets fest im Blick.

»Ja, gell!« sagte ich nach Luft ringend. »Und dermaßen höflich und zugewandt.«

»Und aus aller Herren Länder«, antwortete sie.

»Weibliches Personal scheinen sie hier nicht zu haben«, bemerkte ich. »Ob das im Hamam so üblich ist? Keine Ahnung.«

»Weiß i auch ned. Ich geh ja sonscht immer in die gemischte Sauna. Da machen sie nicht so ein Getue. Da sitzen Männlein und Weiblein nebeneinander und schwitzen halt. Und koiner denkt sich was dabei. Sophiale, das Hamam hier hat jedenfalls einen sehr guten Ruf. Ich hab keine Koschten gescheut.« Das wusste ich bereits und nickte.

Trotz dieses guten Rufs fühlte ich mich eher wie ein begossener Pudel als eine sehr dürftig bekleidete, dank Dämmerlicht und Wasserdampf gut erhaltene Frau von – nun ja – sagen wir mal gut 50 Jahren. Ich zupfte erneut an dem dünnen, rot, weiß, und blau karierten Baumwolltuch, das unter dem Wasserschwall beinahe von meinem sehr knapp bedeckten Busen rutschte. Totale Nacktheit ist bekanntlich in einem orientalischen Hamam verpönt, auch wenn man diese Tücher nur lässig um die »anstößigen« Regionen schlingt. Sabine fand es lachhaft, dass ich meine Bikinihose anbehalten hatte wie einen Keuschheitsgürtel.

»I hätt gar ned gedacht, dass du so verschämt bisch, komm doch auch mal mit in die Sauna«, meinte sie.

»Mir ist es dort einfach zu heiß und vor allem zu nackt. Die Gemächte, die man mir dort unfreiwillig präsentiert, möchte ich mir lieber selbst aussuchen.«

»Sei doch froh, wenn du überhaupt noch welche siesch«, konterte sie, seit Jahrzehnten mit demselben Mann verheiratet und vermutlich schon deshalb öfter in der gemischten Sauna anzutreffen.

Jean, der dunkelhäutiger Beau aus Nordafrika wich nicht von ihrer Seite. Dimitri nicht von meiner. Völlig ungeschminkt und statt mit sorgsam geföhnte Frisur mit nassen Strähnen, die

an den Wangen klebten, wirkten wir wohl irgendwie rührend. Und nicht wie Frauen, die es im Leben zu etwas gebracht hatten.

»Eine Mitgliedschaft im Fitnessstudio, erstklassiges Aussehen und ein jugendlicher Jahrgang scheinen hier ja wohl Bedingung für eine Mitarbeit zu sein«, bemerkte ich.

»Das ist bei Airlines und an Hotel-Rezeptionen auch nicht anders«, erwiderte Sabine. Sie war Mutter von vier erwachsenen Kindern, was man ihrem Körper auch ansah. Ich hatte zwar nur Ina, aber auch ich fühlte mich inzwischen eher bei einem gemütlichen Bauchtanzkurs an der Volkshochschule aufgehoben, als beim Power-Yoga, das meiner Tochter unterrichtete. Leider hatte sie mich schon mehrmals zum Mitmachen eingeladen.

»Unsere Masseure scheint unser Hüftgold nicht zu stören«, bemühte ich mich zu scherzen.

»Ganz im Gegenteil, Schätzle! In Afrika und Russland finden sie Hungerhaken hässlich und außerdem hat das Wort Hüftgold auch etwas mit Gold zu tun«, sagte Sabine. Sie war Scheidungs-Anwältin und nichts Menschliches war ihr fremd.

Wir wurden schließlich zu einem künstlichen Wasserfall geleitet, der eiskalt aus einer Wand schoss, vor dem sich drei ebenfalls vollreife Frauen juchzend wanden, wie Germany's next Senioren-Topmodels. Sie hielten die Tücher in Richtung Wasserfall offen, was sehr neckisch wirkte. Sie hatten ebenfalls männliche Bademeister an der Seite. Oder wie diese Typen im Hamam heißen mochten.

»Ob die Titten von der echt sind?« fragte mich Sabine.

»Nie«, sagte ich. »Viel zu rund und viel zu stramm, da kenne ich mich aus.« Der Petersburger und der Tunesier beäugten uns und warteten darauf, uns zur Hilfe zu eilen.

»Ist das hier so üblich, dass jeder seinen eigenen Bademeister hat?« fragte ich Sabine ahnungslos.

»Ich denke schon«, sagte sie, »die massieren uns wohl nachher auch. Ich hab da auch keine Erfahrung.« Inzwischen waren wir vom Salz befreit, beide in einer Wolke von Seifenschaum verschwunden und wurden von unseren Masseuren entsprechend bearbeitet. Es fühlte sich höchst angenehm an, aber ich konnte mich nicht recht entspannen. Dieser wildfremde, gut gebaute Mann war mir entschieden zu nah.

Nach dem Schaumbad, angetan mit weißen Bademänteln und Turbanen aus ebenfalls weißen Handtüchern, bekamen wir wunderbaren, dicken, eiskalten Kefir gereicht, als wäre er Ambrosia.

»Ich bin froh, dass ich ein bisschen abgelenkt bin«, begann ich. »Mir liegt der bevorstehende Auszug meiner Tochter schwer im Magen. Wenn sie weg ist, will ich noch mal richtig Gas geben im Leben und zwar in jeder Hinsicht: Beruflich UND privat!«

»Ach Gott, Sophiale, was soll ich da sagen«, beschwichtigte Sabine »Meine vier sind alle schon aus dem Haus. Man gewöhnt sich dran. Und jetzt ist es sogar ganz schön. Mein Mann und ich hatten anfangs richtige, zwoide Flitterwochen. Wir sind plötzlich wieder leicht geschürzt durchs Haus gehüpft ...«

Bei dieser Vorstellung musste ich nun wirklich schmunzeln. Wie aufs Stichwort erschien Dimitri und holte uns zur Massage ab: Der Massage-Raum war dunkel und feuchtwarm wie ein Uterus, von oben strahlten Tausende in die Decke eingelassene Lämpchen wie Sterne. Entspannende Weltmusik lullte uns ein. Man trat in eine andere, sorgenfreie, sinnliche Welt ein.

Jean wartete schon auf Sabine.

»Missen auch Hosä auszihän«, belehrte mich Dimitri mit ernsthaftem Eifer.

Und ich gehorchte und schielte zu Sabine hinüber. Sie lag nun splitternackt, wie ich gerade noch erkennen konnte, auf der Liege ein paar Schritte weiter, und der schwarze Beau beugte sich über sie, offenbar in der Absicht, sie zu massieren.

Dimitri ölte seine Hände ein und legte los. Ich weiß ja nicht, was man in St. Petersburg unter Massage versteht. Aber mit medizinischem Durchkneten verspannter Muskulatur hatte Dimitris Vorgehen erstaunlich wenig gemeinsam. Ich warf einen Blick nach rechts, sah Sabine neben mir völlig entspannt im Hier und Jetzt ruhig da liegen und die Massage in aller Ruhe genießen. Also hielt ich wacker durch.

»Der hat hingelangt. Menschskinder! I hab alle Englein singen hören«, sagte sie nachher in der luxuriös ausgestatteten Ankleidekabine.

Ich schwieg, denn ich war ja ihr Gast. Mir fiel ein in braunes Leder gebundenes Gästebuch ins Auge, das offen auf einem antiken Tischchen lag. Daneben ein silberner Kugelschreiber.

»Ich fühle mich heute wieder so wunderbar entspannt ... Wie neu geboren ... Viiiieen Dank Dimitri! »Dahinter waren Herzchen gemalt. »Ach, das war ja sooooo guuuut!!!! Lieber Jean, ich komme sehr bald wieder!!« Ich las Sabine die Ergüsse der übrigen weiblichen Kundschaft vor.

»Holy Cow!« sagte Sabine, denn sie war beruflich öfter in den USA unterwegs. »Wir sind wohl in einer Art Freudenhaus für reifere Damen gelandet!«

»Das mit den Kühen könnte hinhauen«, sagte ich. »Aber es scheint zu wirken: Du siehst rosig, glatt, gut durchblutet und mindestens zehn Jahre jünger aus.«

»Du auch, libbschte Sophia«, sagte Sabine.

Wir duschten, frottierten uns ab, wickelten uns eilig in unsere warmen Sachen und in dicke, meterlange Schals wie es Mode war und stiegen in unsere geliebten Ugg-Boots, die wir natürlich nur trugen, wenn keine Männer in der Nähe waren. Und wir kicherten, wie in alten Zeiten in der Schulbank. »Du sagsch aber nix meinem Mann, gell?«, feixte Sabine beim Hinausgehen.